

Henri – Liebesstress mal 2

Irene Zimmermann

Henri - Liebesstress mal 2

Planet Girl

Schule, Küsse,
Liebes-
Stress

Ich blickte

mich suchend um. Fast wäre ich über einen dieser hyperaktiven Fünftklässler gestolpert, der den Pausenhof wohl mit einem Kindergarten verwechselte und sich kreischend auf den Boden geworfen hatte.

»Hoppla!«, rief jemand hinter mir.

Chris!

Er grinste mich breit an. Einen Moment lang musste ich auch lachen, aber dann fiel mir wieder ein, dass er mit meiner besten Freundin Tanja Schluss gemacht hatte, und ich beschloss, ihn einfach zu ignorieren. War auch besser so, vor allem, weil in diesem Moment Lea, seine neueste Eroberung, auftauchte und sich besitzergreifend bei ihm einhängte. Chris besaß noch die Frechheit, »Grüß mal Tanja von mir« zu murmeln, dann zog Lea ihn weiter. Ich hoffte bloß, dass meiner Freundin dieser Anblick erspart bleiben würde.

Dann entdeckte ich endlich Tom!

Er schien mich schon erwartet zu haben, denn er deutete auf den Platz, den er mir auf dem Mäuerchen neben dem Fahrradständer frei gehalten hatte.

»Wollen wir nicht lieber zum Lehrerparkplatz ge-

hen?«, schlug ich vor, als ich ihm einen Kuss auf die linke Backe hauchte. »Chris steht da vorne mit Lea rum, und wenn Tanja kommt, dann kriegt sie bestimmt wieder ihre Krise – und außerdem wollten wir ja was ganz Wichtiges besprechen.« Ich lächelte ihn lieb an. »Amerika«, erinnerte ich ihn und setzte mich ganz dicht neben ihn.

Er lachte. »In Ordnung, wir reden darüber. Aber lass uns hier sitzen bleiben. Ich hab den Platz schließlich gegen irgendwelche Zwerge aus der fünften Klasse verteidigt.« Er legte den Arm um mich. »Natürlich hab ich es nicht vergessen. Du redest ja seit Tagen nur noch davon. Aber meinst du nicht, das ist ein bisschen übertrieben? Tanja ist deine Freundin, das ist ja in Ordnung, aber andererseits bist du nicht dafür verantwortlich, dass ... «

Ich küsste ihn nochmals. »Du machst es doch für mich, Tom. Ehrlich, das Allerbeste für Tanja wäre, wenn sie wieder einen Freund hätte. Seitdem Chris mit ihr Schluss gemacht hat und mit Lea zusammen ist, verhält sie sich total komisch. Das hast du schließlich selber gesagt!«

Tom guckte so, als erinnere er sich nur sehr schlecht daran. Dann meinte er, wir sollten uns lieber mal Gedanken über die Ferien machen.

»Darum geht es doch gerade«, sagte ich. »Stell dir bitte vor, Tanja ist die ganzen Ferien allein. Mit wem will sie dann was unternehmen?« Weil Tom nichts sagte, ergänzte ich: »Mit uns beiden natürlich!« Ich schüttelte den Kopf. »Du musst sie einfach verstehen. Es geht ihr eben schlecht. Stell dir mal vor, du wärst allein! Ohne mich!« Ich sah ihn ernst an.

»Unvorstellbar«, meinte er schließlich. Er pflückte mir ein Gänseblümchen, das Zeichen unserer Liebe. »Ach was, ohne dich wäre mein Leben grauenhaft. Aber ich versteh trotzdem nicht, warum ich unbedingt einen Austauschschüler aufnehmen soll. Kann sich Tanja nicht in irgendeinen Jungen aus der Klasse verlieben? Das wäre doch am einfachsten.«

Ich lehnte mich an ihn. »Einfach ist nicht immer das Beste ... Außerdem geht es darum, dass Tanja die nächsten drei Wochen beschäftigt ist. Sie verliebt sich in den Austauschschüler, geht im Herbst für drei Wochen nach Amerika, kommt zurück und ist ein neuer Mensch. Und dann kann sie sich ja immer noch in jemanden aus der Klasse verlieben. Das ist doch ganz einfach, oder?«

»Eigentlich schon«, sagte Tom, aber es klang leider nicht sehr überzeugt.

Dabei war mein Plan absolut bestechend. Meine Freundin hing seit vier Wochen und zwei Tagen total deprimiert herum, heulte bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit und ging mir – ehrlich gesagt – inzwischen ziemlich auf die Nerven. Mindestens fünfmal hatte sie mir den genauen Wortlaut des letzten Telefonats mit Chris erzählt und ich hatte den Eindruck, dass es jedes Mal noch ein bisschen dramatischer wurde. Sicherlich war es traurig, dass er Schluss gemacht hatte, aber so viele Tränen war er nun auch wieder nicht wert. Kein Junge war so toll, dass man ihm länger als drei Tage nachheulen sollte. Bei Tom wäre das natürlich was anderes – aber wegen Chris so viel Theater zu machen, das fand ich doch etwas übertrieben.

»Tanja muss endlich mal wieder auf andere Gedanken kommen«, hatte neulich auch ihre Mutter am Telefon zu mir gesagt. »Im Moment frisst sie alles in sich rein. Leider nicht nur ihren Kummer, sondern alles, was irgendwie süß und kalorienhaltig ist. Sie braucht dringend Ablenkung. Kannst du nicht mal öfters was mit ihr unternehmen? Ihr hattet doch früher immer so viel Spaß miteinander. Ich meine, ihr seid doch alte Freundinnen.«

Klar, schon seit Jahren waren wir die besten Freundinnen und deshalb hatte ich beschlossen, Tanja zu helfen. Leider waren bisher alle Versuche, irgendeinen netten Jungen für sie zu finden, jämmerlich gescheitert. Tanja hatte die Verabredungen, die ich für sie organisiert hatte, dazu benutzt, von ihrem Liebeskummer mit Chris zu erzählen, und das, wie mir Markus aus der Parallelklasse schockiert erzählt hatte, drei Stunden lang und mit reichlich Tränen.

Nach dem Telefonat mit ihm war ich ziemlich ratlos gewesen, aber dann hatte mich der Aushang am Schwarzen Brett in der Schule auf *die* Idee gebracht.

Hallo! Wir sind fünf Jungs aus Kalifornien und suchen noch nette Gastfamilien für unseren Deutschlandaufenthalt, weil wir unser Deutsch verbessern wollen, stand dort und darunter war die Kopie eines Fotos von fünf unheimlich süßen Jungs mit Surfbrettern zu sehen.

Tom würde einen der Jungs aufnehmen, wir würden zu viert weggehen und Tanja würde sich garantiert in einen von ihnen verlieben. Außerdem: Ihm konnte sie stundenlang von ihrem Liebeskummer mit Chris erzählen, denn die Austauschschüler – so

hatte mir unsere Schulsekretärin erzählt – sprachen nur ganz wenig Deutsch. Tanjas Englisch würde garantiert nicht ausreichen, die ganze Chris-Story im Detail zu erzählen, aber zu »I love you« oder so was würde es schon noch reichen.

Tom riss mich aus meinen Gedanken. »Hast du gerade ›I love you‹ gesagt?«

»Ja«, behauptete ich schnell.

Er lachte. »Na ja«, meinte er schließlich, »vielleicht ist deine Idee mit dem Austauschschüler wirklich nicht so schlecht. Aber was ist, wenn er nach drei Wochen wieder fährt? Meinst du nicht, dass dann alles wieder genauso ist wie jetzt? Dass Tanja anstatt Chris dem Austauschschüler nachheult?«

»Ach, wer weiß, was dann ist«, sagte ich schnell. »Komm, sei kein Frosch. Mach es einfach mir zu liebe, ja?«

Er zögerte noch etwas, aber dann bog Tanja mit ihrem Sieben-Tage-Regenwetter-die-ganze-Welt-ist-böse-Gesicht um die Ecke und machte Anstalten, sich zu uns auf das Mäuerchen zu setzen.

Tom legte den Arm um mich. »In Ordnung«, murmelte er. »Ich nehm auch alle fünf Austauschschüler auf, wenn du willst.«

»Und dann hat er auch noch ›Hallo, Tanja‹ gerufen!« Meine Freundin war mitten auf der Treppe stehen geblieben und verzog das Gesicht. »Kannst du dir das vorstellen? So, als ob zwischen uns alles in Ordnung wäre! Findest du nicht auch, dass er spinnt? Ich meine, Chris hat immerhin ... «

Jenny aus der 10b stieß ihre Freundin Ellen an

und wie auf Kommando drehten sich beide um und guckten neugierig.

»Komm, ist doch jetzt egal«, murmelte ich verlegen und versuchte Tanja weiterzuziehen. »Wir schreiben gleich Deutsch und eigentlich wollte ich noch ein bisschen was vorbereiten. Tanja, die Deutscharbeit ist wichtiger als Chris, verstehst du!«

Meine Freundin schob ihre Brille hoch und blinzelte. Einen Moment lang befürchtete ich, sie würde gleich anfangen zu weinen, aber in dem Moment kamen Chris und Lea Händchen haltend den Gang entlang und Tanja schniefte nur kurz, bevor sie demonstrativ in die andere Richtung schaute und irgendetwas Unfreundliches nuschetzte.

Ich hakte Tanja unter und zog sie ins Klassenzimmer. Bloß weg von Chris und Lea, bevor es noch eine lautstarke Auseinandersetzung gab. Meiner Freundin war in ihrer augenblicklichen Verfassung alles zuzutrauen.

»Ich finde übrigens nicht, dass die Deutscharbeit wichtiger als die Sache mit Chris ist«, flüsterte sie mir zu, als Herr Finkbeiner, unser Deutschlehrer, mit dem Packen roter Hefte das Zimmer betrat. »Chris hat mir nämlich ewige Liebe geschworen und ich finde es einfach gemein, dass er ... «

»Könnte die Gnädigste jetzt endlich den Mund halten?« Finkbeinchen hatte sich direkt vor unserer Bank aufgebaut. »Meine liebe Tanja, dein unübersehbar vorhandenes Mitteilungsbedürfnis kannst du in der Klassenarbeit ausleben. Weniger als vier Seiten gibt sowieso eine Fünf!«

Ein Aufstöhnen ging durch die Klasse.

»Vier bis fünf«, schwächte er ab. »Und jetzt liefert ihr die Spickzettel ab, verstanden? Sonst erhöhen wir auf sieben Seiten.«

Seine Art von Humor war äußerst gewöhnungsbedürftig.

Er rannte wie ein aufgescheuchtes Huhn durch die Reihen und suchte Spickzettel. Dann teilte er einen Wust an Blättern aus, die wir nummerieren sollten, weil er das wie immer vergessen hatte.

Nachdem ich das erste Gedicht gelesen hatte, hätte ich eigentlich gleich abgeben und nach Hause gehen können. *Moderne Lyrik*, stand darüber und ich kapierte überhaupt nichts. Immerhin schien es den meisten in der Klasse ähnlich zu gehen.

Herr Finkbeiner saß vorne am Pult, trug die Fehlenden ins Klassenbuch ein und grinste mitleidlos, als er unsere ratlosen Gesichter sah. »Na, wenn ihr die letzten Stunden auch nur ein kleines bisschen aufgepasst habt, dann ist das ein Heimspiel für euch. Eigentlich seid ihr ja total unterfordert. Hoffe ich wenigstens!« Er hüstelte hinter vorgehaltener Hand. »Tanja, wenn du so weitermachst, fallen dir noch die Augen raus. Du kannst dir die Mühe übrigens sparen, bei Henri steht auch noch nichts auf dem Blatt, soweit ich das von hier aus beurteilen kann.«

Meine Freundin schüttelte empört den Kopf und rückte ungefähr drei Zentimeter nach rechts, aber nur so lange, bis sich Herr Finkbeiner seinem Käsebrötchen mit Gurke widmete, das er wie jeden Morgen dabei hatte.

»Kopierst du irgendwas?«, flüsterte Tanja. Sie biss

in den ersten der vier Schokoriegel, die sie vor sich aufgebaut hatte. »Grüne Wolken? Was soll der Schwachsinn? Ich dachte immer, Wolken seien weiß oder von mir aus grau ... «

»Tanja und Henri, wenn ihr zwei keine Ruhe gebt, nehm ich euch das Blatt ab«, schimpfte Finkbeinchen. Weil er den Mund voller Käsebrötchen hatte, klang es nicht ganz so ernst, aber bei ihm wusste man nie so genau und ich rückte vorsichtshalber weiter nach links.

Ich nahm die nächsten Blätter. Irgendeine Kurzgeschichte, war ja nicht so schwer zu erkennen. Und es ging um das Thema Liebe. Auch das noch! Aber weil mir das Gedicht überhaupt nichts sagte, las ich eben die Geschichte. Widerwillig musste ich zugeben, dass sie nicht schlecht war. Aber als sie richtig spannend wurde, hatte Finkbeinchen leider wieder mal einen seiner grandiosen Einfälle gehabt: *Der restliche Text dieser wunderschönen Geschichte ist im Lauf der Jahre leider verschwunden, hatte er geschrieben. Bis heute ist es Forschern in aller Welt trotz größter Mühen nicht gelungen, ihn wieder ausfindig zu machen. Aber jetzt bist du am Zug! Du kannst der Weltliteratur einen großen Dienst erweisen. Schreibe den Liebesbrief der Heldin oder des Helden weiter.* Darunter hatte unser Deutschlehrer seinen unvermeidlichen Smiley gemalt und nochmals darauf hingewiesen, dass Rechtschreibung, Grammatik und Satzbau auch in diesem Liebesbrief zählen würden.

Ich seufzte. Ich wusste wirklich nicht, welche der beiden Aufgaben schlimmer war.

Tanja hatte inzwischen ihren Taschenrechner vor

sich liegen und tippte hastig irgendwelche Zahlen ein. Das Ergebnis schien sie zu beruhigen.

»Wenn ich 'ne Fünf schreibe, kriege ich im Zeugnis immer noch 'ne Vier«, sagte sie halblaut. »Was spielt die Rechtschreibung schon für eine Rolle, wenn man einen tollen Liebesbrief bekommt?« Sie seufzte. »Die Aufgaben sind ganz schön gemein, findest du nicht?«

Ganz dunkel erinnerte ich mich daran, dass Tom mir von einer ähnlichen Aufgabe in der letzten Arbeit erzählt hatte. Garantiert war Herr Finkbeiner zu faul gewesen, in den verschiedenen Klassen unterschiedliche Themen zu stellen. Das nächste Mal, so nahm ich mir vor, würde ich Tom genauestens nach der letzten Deutscharbeit ausfragen und dann ...

»Nicht träumen!«, mahnte unser Deutschlehrer, der inzwischen mit dem Käsebrötchen fertig war und durch die Reihen spazierte.

Ich schreckte hoch.

»Die Zeit läuft!«

Mindestens eine Viertelstunde saß ich da, starrte aus dem Fenster und versuchte einen klaren Gedanken zu fassen. Aber immer wieder schweifte ich ab. Mir fiel plötzlich die einsame Kastanie mitten auf dem Schulhof auf. Schade, sie war schon halb verblüht, ein Zeichen, dass der Frühling vorbei war. Auf dem äußeren Fenstersims landete eine Blaumeise und hüpfte hin und her. Ich dachte an die letzte Radtour mit Tom, als wir junge Spatzen entdeckt hatten, die aus dem Nest gefallen waren. Tom hatte sie ganz lieb und vorsichtig wieder zurückgesetzt und wir waren mindestens eine Stunde in der Nähe des Nests

geblieben, um die Kleinen gegen die Klauen irgendwelcher Katzen zu verteidigen.

Zwischendurch hatten wir uns ein bisschen geküsst und uns gesagt, wie gern wir uns mochten. Dann hatte sich Tom auf die Suche nach einem Gänseblümchen gemacht und ...

»Nicht träumen!«

Ich griff zum Füller und schrieb los.

Die nächsten zwei Wochen hatte ich kaum Zeit für Tom, denn ich war fast pausenlos damit beschäftigt, Tanja aufzubauen. Deshalb rief ich sie auch sofort an, nachdem Tom mir den Brief seines Austauschschülers gezeigt hatte.

»Ken heißt er?«, fragte sie misstrauisch. »Na, ich weiß nicht!«

»Ist doch völlig egal, wie er heißt!« Ich versuchte möglichst fröhlich zu klingen, als ich meiner Freundin erzählte, wie süß Ken aussah. »Schade, dass du das Foto von ihm nicht gesehen hast. Ehrlich, Tanja, er erinnert mich irgendwie an einen Schauspieler. Du hast vor einiger Zeit für ihn geschwärmt, aber mir fällt im Moment der Name nicht ein.«

»Wenn er blond ist, dann könnte er vielleicht Ähnlichkeit mit Thomas Robert haben«, sagte sie nachdenklich. »Dann muss er aber unheimlich süß aussehen.« Ihre Stimme klang schon wesentlich interessierter. »Vielleicht können wir ja auch mal was zu viert unternehmen. Ich meine, natürlich nur, wenn Tom das nicht stört.«

»Nein, das stört ihn bestimmt nicht«, behauptete ich.

Liebe, Stress,
Gitarren-
ständchen

»Tut mir

leid, wirklich«, sagte Paps, »aber du hast ja gehört, was deine Mutter gesagt hat. Und das ist unser letztes Wort in dieser Angelegenheit!« Geräuschvoll blätterte er die Zeitung um. »Darf ich jetzt endlich mal in Ruhe lesen? Nur zehn Minuten? Ohne deine Heulerei, ohne Telefon?«

Ich hatte verstanden. Zwei Abende harter Überzeugungsarbeit waren umsonst gewesen! Ich hätte mir meine ganzen Argumente sparen können.

Wortlos griff ich nach dem Telefon und ging in mein Zimmer. Am liebsten hätte ich natürlich Tom angerufen, aber der jobbte seit zwei Monaten fast jeden Nachmittag, um sich das Geld für den Flug zu verdienen. Hoffentlich war wenigstens meine Freundin zu Hause.

»Ostertag«, meldete sie sich gleich beim ersten Klingeln. Sie schien den Mund voller Chips zu haben, denn es knirschte verdächtig, als sie sprach. Im Hintergrund hörte ich den Fernseher in voller Lautstärke laufen und dazwischen die Stimme von Tanjas Mutter, die halblaut schimpfte. »Ich geh mal in mein

Zimmer«, murmelte meine Freundin kauend, »hier ist im Moment wieder ziemlich dicke Luft.«

Sie schloss geräuschvoll eine Zimmertür, dann wurde es ruhiger.

»Lieb, dass du dran gedacht hast, Henri. Du willst garantiert wissen, was mit meiner Filmrolle ist«, sagte sie. »Bis jetzt leider Fehlanzeige! Stell dir mal vor, die haben sich immer noch nicht gemeldet! Meinst du, ich soll noch mal anrufen? Oder vielleicht einfach vorbeigehen, solange du noch da bist? Du hast doch gesagt, du würdest mitgehen.«

Blöd, das hatte ich ja ganz vergessen! Vor Wochen hatte sich Tanja für eine Statistenrolle in einem Film beworben, der hier in der Stadt gedreht werden sollte. Tim Sharer würde darin die Hauptrolle spielen. Das war für Tanja ausschlaggebend gewesen, denn für ihn schwärmte sie seit mindestens einem halben Jahr, mit zunehmender Tendenz. Seit Kurzem nahm sie Ballettunterricht und sie hatte sogar davon gesprochen, sich bei einer Gesangslehrerin anzumelden. Mit einer glatten Vier in Musik! Und das alles nur, um diese Rolle zu bekommen und in Tim Sharers Nähe zu sein.

»Bist du noch dran?«

»Natürlich«, sagte ich und schluckte. »Keine Sorge, ich werde die nächsten sechs Wochen nicht in Kalifornien sein. Ich darf hierbleiben und bei unserem Umzug helfen.«

»Nein!«

»Doch, leider! Du kannst dir nicht vorstellen, wie

rückständig meine Eltern sind! Da krieg ich einmal im Leben die Gelegenheit, mein Englisch zu verbessern, werde von Susan eingeladen und dann bin ich angeblich noch zu jung, um ein paar Wochen mit meinem Freund nach Amerika zu gehen. Dabei ist es doch eine Art Schüleraustausch!«

»Und was ist mit Tom und Dietmar?«

Ich lachte, obwohl mir eigentlich eher zum Heulen zumute war. »Die dürfen natürlich. Die haben im Gegensatz zu mir vernünftige Erziehungsberechtigte. Stell dir vor, meine Mutter hat gesagt, mein Englisch wäre gut genug, ich müsste nur mehr Vokabeln lernen. Und das könnte ich in den Sommerferien ja auch zu Hause machen!«

»Huch«, sagte Tanja, »das ist natürlich verdammt hart. Versteh ich schon.« Sie zögerte einen Moment, dann fragte sie ganz direkt: »Machst du dir Sorgen, dass Tom und Susan sich wieder ineinander verlieben könnten?«

Ich seufzte. Susan war als Austauschschülerin in Deutschland gewesen und Tom hatte sich in sie verliebt. Aber dann hatte es zwischen ihr und Dietmar gefunkt – dank meiner und Tanjas entschlossener Mithilfe.

Ich schüttelte den Kopf, und weil Tanja das nicht sehen konnte, sagte ich ganz laut: »Nein. Natürlich nicht. Außerdem ist Dietmar auch dabei und Tom liebt nur mich. Das weiß ich inzwischen. Aber die ganzen Ferien zu Hause zu sitzen und dann noch der Umzug ... Das ist alles so furchtbar langweilig und

öde, verstehst du. Und natürlich auch noch mit jeder Menge Arbeit verbunden. Ich vermute, meine Eltern lassen mich nicht weg, damit ich beim Umzug helfen kann.«

Tanja lachte. »Ist zwar blöd, aber du solltest das Ganze nicht so tragisch nehmen. Sieh mal, ich rege mich ja auch nicht auf, wenn ich die Rolle nicht kriege. Außerdem können wir einiges unternehmen und ich helf dir auch beim Umzug, wenn ich nicht gerade im Filmstudio bin. Versprochen! Aber ich muss jetzt auflegen, vielleicht versuchen die vom Film, mich zu erreichen, und da will ich nicht die ganze Zeit das Telefon blockieren. Ich meld mich bei dir!«

Damit hatte sie aufgelegt. Im ersten Moment wollte ich sie noch mal anrufen, verkniff es mir dann aber. Tanja war logischerweise nicht allzu unglücklich darüber, dass ich die Sommerferien zu Hause verbringen würde. Schon vor Wochen hatte sie gemurmelt, was sie die ganze Zeit ohne mich anfangen würde. Das Problem hatte sich gelöst. Ich würde bei dieser Hochsommerhitze umziehen dürfen und dann noch ... Entschlossen griff ich zum Telefon. Von der jüngsten Katastrophe hatte ich meiner Freundin ja noch gar nichts erzählt!

Simon, Tanjas älterer Bruder, nahm ab.

»Kannst du Tanja vielleicht mal zur Vernunft bringen?«, fragte er, als er meine Stimme erkannte. »Sie macht den ganzen Tag irgendwelche Stimmübungen. Singt Tonleitern rauf und runter. Do re mi fa so la, du weißt schon. Ich krieg total Kopfweg davon

und unsere Wellensittiche sind auch schon völlig verstört.«

»Stimmübungen sind notwendig. Damit macht sie irgendwann Karriere. Also hab dich nicht so, Simon«, sagte ich mitleidlos. »Kannst du ihr bitte trotzdem das Telefon geben?«

Im Hintergrund hörte ich Tanja trällern. Einen Moment lang konnte ich Simon verstehen!

»Ich hab dir noch gar nicht erzählt, dass ich nicht nur nicht mit nach Kalifornien darf! Ich soll auch noch Babysitter spielen!«, sagte ich, als sie sich meldete.

»Babysitter?« Sie kicherte laut. »Aber Dietmar ist doch gar nicht da!«

Der Witz war zwar nicht besonders liebenswürdig, aber ich musste auch lachen.

»Natürlich nicht«, sagte ich und dann erklärte ich ihr alles: Meine ältere Schwester Anette und ihr Freund Robert hatten versprochen, sein Patenkind mit in den Urlaub zu nehmen. Leider fiel dann aber eine Kollegin von Anette im Labor um, brach sich den Knöchel und meine Schwester bekam statt Urlaub jede Menge Überstunden. Und nun würde Katrin zwei Wochen lang bei uns wohnen. Ganz selbstverständlich ging meine Schwester davon aus, dass ich mich um das Kind kümmern würde.

»Und wie alt ist sie?« Tanjas Stimme klang nicht sehr begeistert.

»Sieben. Ich glaube, sie ist sieben.«

»Wir könnten ja mit ihr zusammen fernsehen«,

schlug sie nach kurzem Nachdenken vor. »Es gibt da 'ne neue Serie mit einem Gastauftritt von Tim Sharer, da soll er wieder supergut sein. Es geht darum, dass ... «

»Ja, das musst du mir mal in Ruhe erzählen«, sagte ich nur und dann machte ich ganz schnell Schluss, weil ich die Türklingel gehört hatte und hoffte, dass es Tom war.

»In sechs Wochen bin ich doch zurück«, versuchte er mich zu trösten.

Heute war der Tag seines Abflugs und ich hatte ihn unbedingt noch mal sehen wollen, obwohl wir uns am Abend zuvor schon voneinander verabschiedet hatten.

»Und wir können uns jeden Tag eine Mail schicken ... « Er schluckte und einen Moment lang hatte ich das Gefühl, dass er am liebsten auch geheult hätte. »Henri, ich werde dich schrecklich vermissen. Am liebsten würde ich das Ganze absagen und bei dir bleiben. Wir ... «

Weiter kam er nicht. Frau Doktor Caberg, die ihn und Dietmar zum Flughafen fahren wollte, hatte auf der Straße mehrmals laut gehupt.

Tom küsste mich noch einmal, nahm Rucksack und Koffer und rannte die Treppe hinunter. Unten, am Absatz, drehte er sich noch mal zu mir um. Einen Moment lang dachte ich schon, er würde die Reise absagen, aber dann sah ich, dass er einen großen Briefumschlag hochhielt.

»Für dich!«, rief er und dann war er auch schon weg.

Ich folgte ihm langsam und winkte noch lange, nachdem das Auto bereits um die Ecke gebogen war.

Neugierig öffnete ich den Umschlag. Für *Henri von Tom*, hatte er mit rotem Stift geschrieben und darunter, etwas kleiner: *Bitte ganz vorsichtig öffnen!!!*

Behutsam zog ich ein Blatt, das in Klarsichtfolie eingeschweißt war, heraus. Jeder der Tage, die wir getrennt sein würden, war sorgfältig aufgeschrieben, jeweils mit dem Vermerk: *24 lange Stunden ohne dich!* Und neben jeden Tag hatte er ein Gänseblümchen, das Zeichen unserer Liebe, geklebt.

Ich war total gerührt und hätte ihm am liebsten sofort eine SMS geschickt, aber dann fiel mir wieder ein, dass sein Handy vor einiger Zeit gestohlen worden war und er sich kein neues hatte leisten können. Und Dietmar, der Ärmste, bekam von seiner Mutter keins. Handys seien eine völlig überflüssige Erfindung, so hatte Frau Doktor Caberg vor einiger Zeit geschimpft, als während einer Klassenarbeit Jennys Telefon plötzlich geklingelt hatte. Jahrtausendlang sei man ohne ausgekommen und außerdem wisse man nicht, ob die Strahlung vielleicht gesundheitsschädlich sei.

Ich hatte also gar keine Chance, Tom zu erreichen, aber vielleicht nutzte es ja etwas, wenn ich einfach ganz fest an ihn dachte.